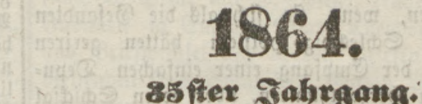
Danziger Dampfboot.

№ 108. 1864.

Mittwoch, den 11. Mai. 35ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr. werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Illgen & Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, Dienstag 10. Mai.

Hier ist ein Comitee zur Verpflegung der in dem gestrigen Seegefecht Verwundeten in Bildung begriffen. Die zu Cuxhaven erscheinende Zeitung hat folgendes Extrablatt veröffentlicht: Gestern Nachmittag hat südlich von Helgoland zwischen dem österreichisch-preußischen und dem dänischen Geschwader ein zweiständiges Seegefecht stattgefunden. Die Dänen, zum Rückzuge gezwungen, steuerten nordwärts, konnten aber, weil der Vordermast der Fregatte „Schwarzenberg“ in Brand geschossen war, von den alliirten Schiffen nicht nachdrücklich verfolgt werden. Der Verlust der Dänen ist unbekannt. Der „Schwarzenberg“ hat etwa 170 Todte und Verwundete, unter den letzten viele schwer; auf dem „Radetzky“ waren fünf Kampfunfähige, auf den preußischen Kanonenbooten keine. Die Mannschaften kämpften mit außerordentlicher Bravour und Todesverachtung. Die Schnelligkeit der preußischen Kanonenboote und die Vortrefflichkeit ihrer Geschütze bewährte sich auf das Glänzendste. Ein hier zusammengetretenes Comitee zur Pflege der Verwundeten findet bei den Mitbürgern durch Anerbietungen aller Art die thätigste Unterstützung.

— Nach einem hier eingegangenen Telegramm aus Cuxhaven ist heute Nachmittag 4 Uhr der preußische Avisodampfer „Adler“ mit den schwer verwundeten Oesterreichern nach hier abgegangen.

Hannover, Dienstag 10. Mai.

In der heutigen Sitzung der Adelskammer kam der Beschluß der Deputirtenkammer, die Politik des Minister des Aeußern, Grafen Platen betreffend, zur Berathung. Der Minister des Innern v. Hammerstein sagte, daß die Regierung jede Erörterung über die bezüglichen Unterredungen Platen's ablehnte; sie beharre in ihren Bemühungen für die Selbstständigkeit der Herzogthümer. Ein einseitiges Vorgehen Hannovers in der Successionsfrage wird abgelehnt. Der Minister verliest eine Erklärung Platen's: Die Berichte des englischen Gesandten gäben kein richtiges und vollständiges Bild. Dieselben enthielten nichts über Platen's Wahrung des deutschen Rechts und dessen Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Lostrennung der Herzogthümer von Dänemark. Auf Rössing's Frage, ob die Regierung die Selbstständigkeit der Herzogthümer als Trennung von Dänemark auffasse, beantwortete v. Hammerstein ausweichend. Die Diskussion ist auf übermorgen vertagt worden.

Frankfurt a. M., Dienstag 10. Mai.

Nach einem in der Abendausgabe der „Postzeitung“ mitgetheilten Wiener Telegramm sind die Konferenzmächte übereingekommen, in der für nächsten Donnerstag anberaumten Konferenzsitzung sofort in Friedensverhandlungen einzutreten; die Aussichten seien nicht ungünstig.

Berlin, 10. Mai.

— Die „N. A. Z.“ schreibt auch heute dem Waffenstillstande günstige Chancen zu: „Wir sehen, sagt das ministerielle Blatt, diejenigen Kombinationen, welche das Nichtzustandekommen des Waffenstillstandes auch in der bevorstehenden Sitzung der Konferenz voraussetzen, einzig auf der Ansicht basiren, daß die deutschen Großmächte Jütland nicht räumen würden, weil sie darauf beständen, ein Pfand für die Kriegskosten in Händen zu haben. Wir glauben, daß diese Anschauung nicht richtig ist. Die Frage der Kriegskosten wird eine Sache und eine Bedingung des Friedens sein, und wenn Dänemark die Zahlung verweigern, oder aber keine Garantien für diese Zahlung bieten könnte, so würde der Frieden wahrscheinlich nicht zu Stande kommen. In diesem Fall aber ist Jütland für unsere Armeen ein offenes Land, und wir haben dann nur nöthig, wieder einzumarschiren, um diejenigen Positionen einzunehmen, welche wir jetzt, als ein Pfand unserer versöhnlichen Gesinnungen, Europa gegenüber aufgeben.“ — Von der Forderung, mindestens die gekaperten Schiffe vor dem Waffenstillstande herauszugeben, ist hiernach nicht mehr die Rede. Wer die sehr wenig versteckten Andeutungen der „N. A. Z.“, nach denen Preußen diesen Krieg mit nichts Geringerem, als der dauernden Erwerbung der Herzogthümer abschließen konnte, nicht für ein bloßes Phantasiespiel gehalten hat, welches zu den vorhandenen sechs oder sieben Möglichkeiten eine achte hinzufügen sollte, der wird sich durch die äußerst „versöhnliche“ Sprache, welche das ministerielle Blatt plötzlich führt, einigermaßen enttäuscht sehen.

— Das Dänische Marine-Ministerium beabsichtigt, wie es heißt, während der Waffenruhe von Preußen Beziehungen auf Marine-Hölzer zu machen, worin ein Beweis liegt, daß der Dänische Stolz noch keineswegs gebrochen ist. Unter diesen Umständen scheint es fraglich, ob die Waffenruhe, so willkommen sie uns momentan sein muß, im Hinblick auf die endliche und dauernde Erledigung der Deutsch-Dänischen Frage als ein erfreuliches Ereigniß zu betrachten sein wird. Mag auch vom Dänischen Standpunkte die Aufhebung der Blokade als eine große Concession anzusehen sein, so ist doch der in der Räumung Jütlands und der Sicherheit Fühnens vor etwaigen Angriffen liegende Gewinn für die Dänen weit größer, und schwerlich werden sie dadurch geneigter werden, ihre bis jetzt so hartnäckig aufrecht erhaltenen Ansprüche auch nur herabzustimmen. Kommt dann nicht durch Nachgiebigkeit der Alliirten ein den Dänen genehmer, für uns also fauler Frieden zu Stande, so wird das Ende wohl die Wiederaufnahme des Krieges sein.

— Sonntag Vormittag ist der evangelische Kirchenrechtslehrer Geh. Ober-Regierungs- und vortragende Rath im Ministerium der geistlichen Angelegenheiten, Professor D. Richter, hieselbst verstorben.

— Die Mörder des Sprachlehrers Gregy's sind entdeckt und haben jetzt vor dem Untersuchungsrichter ein umfassendes Bekenntniß abgelegt.

— Die Einwohnerzahl in dem bei Berlin gelegenen Dorfe Rixdorf ist bereits auf etwa 10,000 angewachsen, Moabit zählt gegenwärtig etwa 11,000 Einwohner. Es giebt bekanntlich viele und selbst sogenannte Mittelstädte in Preußen, die weniger Einwohner haben.

Stettin, 9. Mai. An heutiger Börse lag ein Rescript des Handels-Ministeriums vom 4. d. Mts. auf, in welchem vorläufig auf zwei Jahre, jährlich 200 Thlr. zur Beschaffung von Instrumenten zur Prämiirung derjenigen Stettiner Schiffscapitäne zur Verfügung gestellt werden, welche durch ihre gemachten Wetterbeobachtungen am meisten zur Förderung des bekannten Unternehmens des Lieutenants zur See erster Klasse (jetzigen Corvetten-Capitäns) Werner beitragen.

Coblenz, 9. Mai. Ihre Majestäten der König und die Königin trafen, mittels Extrazuges von Schloß Benrath kommend, gestern Abend 8 Uhr hier ein und wurden auf dem Bahnhofe durch die Spitzen der Civil- und Militairbehörden empfangen und durch die sehr zahlreich daselbst versammelten Soldaten, sowie durch die in der Eisenbahnstraße harrende Menge mit Zuruf begrüßt. Die Majestäten begaben sich sofort zu Wagen nach dem Königlichen Residenzschlosse, vor welchem bald nachher großer Zapfenstreich war. Die Stadt war allgemein und glänzend beleuchtet.

Schleswig, 7. Mai. Die Theilnahme an der Sonntag stattfindenden Landesversammlung in Rendsburg wird eine sehr große sein. In jedem Stadttheile wurde einem Bürger die Auslieferung der Fahrbillets übertragen, um so einen ungefähren Anschlag über die Zahl der Theilnehmer zu erhalten. So sehr wohl jeder mit dieser großen Zusammenkunft einverstanden ist, und so wichtig dieselbe den Konferenzen und den Plänen der preußischen Politik gegenüber sein mag, so verkennt man doch eigentlich die practische Seite einer solchen gemeinsamen Besprechung. Unserer Ansicht nach hätte zunächst eine Landesversammlung für den Norden ausgeschrieben werden müssen (etwa Hadersleben als Mittelpunkt). Jeder, der mit den dortigen Verhältnissen bekannt, wird wissen, wie wohlthätig eine solche auf den Geist, namentlich bei der Landbevölkerung wirken würde. Dort, wo die Dänen den größten Druck übten, ist man noch immer schüchtern und zurückhaltend und wagt es nicht offen seine Gesinnungen auszusprechen.

Flensburg, 6. Mai. Wir erfahren, daß nunmehr auch die Hardesvögte der Husby- und Nie-Harden und der Wies- und Uggelharden, die Kammerjunker von Schöller und von Moltke von der obersten Civilbbehörde entlassen und die interimistische Verwaltung der dadurch erledigten Aemter dem bis dahin in preußischen Diensten angestellt gewesenen Auditeur W. Ch. Andersen (bis 1850 Hardesvogt in der Frös- und Kalslund-Harde, Amts Hadersleben) und dem Advokaten Joh. Fr. V. Boisen in Altona übertragen ist. Hoffentlich wird nun auch bald die Stadt Flensburg von ihrem dänenfreundlichen Magistrat erlöst, und damit die Möglichkeit einer gebührenden Wahrung der verwahrlosten städtischen Interessen wieder hergestellt werden.

Paris, 8. Mai. In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers eröffnete Thiers die allgemeine Discussion über das Budget; er kam mit seiner Rede nicht zu Ende, da er zuletzt vor Ermüdung nicht mehr sprechen konnte, und deshalb morgen fortfahren wird. Er unterzog das französische Finanzwesen von 1802 bis jetzt einer historischen Kritik und warf namentlich dem gegenwärtigen Systeme bald allzugroße Verwegenheit, bald allzugroße Unterwürfigkeit seiner [nicht verantwortlichen] Minister vor. Er spricht sich gleichfalls zu Gunsten der früheren Supplementairecredite aus, aus dem allerdings nicht sehr schmeichelhaften Grunde, weil sie, seit der Einführung des Fould'schen Systems der Virements, noch weit mehr in Anspruch genommen worden seien, als vorher.

London, 6. Mai. Herr von Beust ist gestern in Osborne durch den Earl Granville der Königin vorgestellt worden; beide Staatsmänner hatten die Ehre am Abende zu der Gesellschaft der Königin und der Königl. Familie gezogen zu werden. — Fürst Löwenstein, welchen der Herzog von Augustenburg zur Vertretung seiner Interessen hierhergesandt hatte, (um Hrn. von Bernhardi, der mehrere Monate in derselben Mission hier weilt, zu ersetzen), begiebt sich, wie man hört, nach Kiel zurück; ob er wiederkommen wird, ist unbekannt. Vor einigen Tagen

hatte er eine Audienz bei der Königin in Osborne. Die Delegirten der schleswig-holsteinschen Stände, mit Professor Forchhammer an der Spitze, haben, wie man vernimmt, bei Earl Russell, um eine Audienz nachgesucht und sind abschlägig beschieden worden. Das einzige Blatt, welches dieses Vorfalles Erwähnung thut, der „Morning Star", ist in diesem Punkte mit Lord Russells Verfahren durchaus nicht einverstanden. Kein vernünftiges staatsmännisches Prinzip schreibe eine so kalte Zurückhaltung vor, da die Delegirten sich einfach als die Repräsentanten der öffentlichen Meinung, also ohne allen offiziellen Charakter, angemeldet hätten. Eine andere Sache wäre es gewesen, wenn sie sich als die Gesandten eines Staates Schleswig-Holstein hätten geriren wollen. Aber der Empfang einer einfachen Deputation aus den Herzogthümern, über deren Schicksal die Konferenz nun zu Gericht sitze, hätte keinen gefährlichen Präcedenzfall aufstellen, kein Gesetz internationaler Höflichkeit verletzen, kein auf dem Spiele stehendes Interesse beeinträchtigen können. Es sei schwerlich zu verwundern, wenn das Volk der Herzogthümer sich nun zum zweiten Male als die zukünftigen Opfer geheimer Diplomatie betrachten würde.

— Die „Times" vertheidigt heute die englische Politik gegen die Angriffe der dänischen Presse, namentlich „Dagbladets". Es kann nicht überraschen, sagt sie, daß die Dänen in ihrer jetzigen schweren Trübsal eine gewisse Gereiztheit an den Tag legen. Wenn man aber nach allen Anstrengungen, die England gemacht hat, um von Dänemark das Unheil abzuwehren, in einem dänischen Blatte lesen muß: England sei „so tief gesunken, daß es alles Ehrgefühl verloren habe", wenn es ferner heißt, es sei Englands Pflicht gewesen, seine Canalflotte in die Ostsee zu senden, wenn es endlich der englischen Regierung als eine Pflichtversäumniß vorgerückt wird, daß sie den Zusammentritt der Conferenz nicht sogleich, nachdem sie Dänemarks späte Einwilligung erlangt hatte, mit größter Eile betrieb, so fühlen wir, daß dies Verläumdungen sind, die man nicht jenen Glauben gewinnen lassen darf, den Verläumdungen zuweilen dem Mangel an Widerspruch verdanken. Es ist zwar möglich, daß England durch ein entschiedeneres Auftreten die Deutschen auf ihrer Bahn gewaltthätigen Angriffs aufgehalten haben würde. Es ist ebenso möglich, daß es uns in einen langwierigen und verzweifelten Krieg gestürzt hätte. Wir wissen nicht, welche Rolle Frankreich in diesem Spiel angemessen erschienen wäre, aber wir wissen, daß es nicht auf unsere Seite getreten und haben kaum Grund zu glauben, daß es sich fern gehalten hätte. Vorerst erinnere man sich, daß Dänemark kein specielles Anrecht an uns hat. England befindet sich, mit Bezug auf die dänische Monarchie, genau in derselben Stellung wie die andern Unterzeichner des Vertrages von 1852. Frankreich und Rußland haben offenkundig das Vorgehen der deutschen Mächte mit wirklicher oder geheuchelter Gleichgültigkeit angesehen, und auch die verbrüderten Königreiche Schweden und Norwegen haben keinen sonderlichen Eifer gezeigt Dänemark beizustehen. Nach der dänischen Auffassung hätte die Canalflotte durchaus in die Ostsee gehen müssen, als die deutschen Mächte den Waffenstillstand vor der Conferenz ablehnten. Hierin scheint es doch wahrlich als ob die Dänen alles Gedächtniß verloren hätten. Waren sie nicht selber eben so entschieden wie ihre Feinde gegen den Gedanken an einen Waffenstillstand oder an eine Conferenz??? Jedem der beiden kriegführenden Theile stand das Recht zu, den Präliminar-Waffenstillstand abzulehnen, und als Preußen und Oesterreich von diesem Gebrauch machten, blieb nichts übrig, als die Frage bis zum Zusammentritte der verschiedenen Bevollmächtigten zu verschieben. Ebenso unvernünftig ist die Beschwerde, daß wir die Conferenz Wochen lang hinausschieben ließen, nachdem die dänische Regierung in dieselbe gewilligt hatte. England kann dafür kein Tadel treffen. Eine der Ursachen war das anfängliche Sträuben Dänemarks gegen jede Conferenz. Als man ihm endlich seine Zustimmung abgepreßt hatte, mußte seinen Gegnern eine ähnliche Frist gestattet werden, namentlich der empfindlichsten aller betheiligten Mächte, dem Frankfurter Bundestage. Nach unserer Ansicht, so schließt der Artikel, werden die Zusammenkünfte der Conferenz von keinen guten Resultaten begleitet sein. Das Spiel mit dem Warten auf Instructionen wird wiederholt in einer Weise gespielt, welche den Beweis liefert, daß den deutschen Mächten nichts daran gelegen ist, auch nur den Schein einer Achtung vor den Unterhandlungen, auf welche sie eingegangen sind, zu wahren. Unter diesen Umständen darf man das Project wohl aufgeben, indem ein weiteres Verharren dabei die Würde Englands beeinträchtigen und, wie es den Anschein hat, Dänemark nichts helfen wird. Wenn die Conferenz zu Ende ist, wird es uns wenigstens frei stehen, durch schwebende Unterhandlungen ungefesselt, zu unterhandeln.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 11. Mai.

— Die Bedingungen des Waffenstillstandes stoßen bei unserer Kaufmannschaft auf große Bedenken. Man hält es für sehr ungünstig, daß unsere Diplomatie auf das gegenseitige Innehalten der Land- und Seepositionen eingegangen ist. Diese Bedingung macht es uns unmöglich, unsere jetzt zerstreute Flotte zu sammeln, um später unsere Häfen wirksamer schützen zu können, im Fall eine Aufnahme der Feindseligkeiten wieder stattfindet. Auch die vierwöchentliche Waffenruhe ist uns von verhältnißmäßig geringerem Nutzen, indem sie vorzugsweise nur der Küstenschifffahrt zu Gute kommen wird. Freilich wird es auch den Dampfschiffen möglich sein, den Verkehr mit England u. s. w. wieder aufzunehmen, während die kurze Frist der Schifffahrt nach weiteren Entfernungen doch immerhin eine Fessel anlegt.

— Die Blumenausstellung, welche mit dem heutigen Tage im Schützenhaussaale dem größern Publikum eröffnet worden, ist jedenfalls, was Poesie, Geist und Erfindungsgabe der Veranstalter anbelangt, das Schönste, von alledem, was man auf diesem Gebiete hier gesehen. So viel steht fest, daß der Zuspruch des Publikums in allen Klassen der Gesellschaft ein ganz außergewöhnlicher sein wird. Die Ausstellung dauert nur wenige Tage.

— Die gegenwärtige Periode der Schwurgerichts-Verhandlungen ist durch eine ganz außergewöhnliche Anzahl von Anklagen hervorragend. Die Verhandlungen finden häufig vom frühen Morgen bis zum späten Abend statt. Alle sind insbesondere für den Psychologen interessant und liefern nicht nur für den Fortschritt unserer Zeit, sondern auch für den hohen Standpunkt der Rechtspflege einen Beweis. Merkwürdig ist es, daß sich bei den wichtigsten Fällen das Publikum auf der Tribüne nur sehr spärlich einfindet. Indessen herrscht eine allgemeine Erregung in unserer Stadt wegen des Falles, der übermorgen zur Verhandlung kommen soll. Der beschränkte Raum der Tribüne wird freilich nicht die Menge der Neugierigen fassen können. Ueberdies circulirt ein Gerücht, daß die Oeffentlichkeit ausgeschlossen werden soll. Der Angeklagte ist eine in hiesiger Stadt sehr bekannte Persönlichkeit, nämlich der Regierungs-Referendar a. D. Schmidt.

— Wie die öffentliche Meinung sagt, ist hier nach langer Pause wieder ein Preßprozeß im Gange, der freilich nicht im Entferntesten mit unserem politischen Leben in Beziehung steht, sondern, wie verlautet, nur eine frivole, das Schamgefühl beleidigende Versification zum Gegenstande hat.

— In der vorgestrigen Sitzung des Handwerker-Vereins ist die Bildung eines Consum-Vereins beschlossen worden.

— Der 74jährige Invalide Kuratschinski aus Kamionken bei Marienwerder, welcher im Gasthause zum Schwarzen Adler nächtigte, wurde Morgens entseelt vorgefunden.

— Der Maurergesell Klawschinski, welcher vorgestern bei der Trauung einer Offizierstochter in der Königl. Garnisonkirche die Rede des Herrn Prediger Dr. Krieger durch unziemende Aeußerungen und mit dem Hurrahruf: „Es lebe der Bräutigam" in angetrunkenem Zustande laut unterbrach, wurde durch hinzugerufene Mannschaft arretirt.

— [Feuer.] Gestern Abend kurz nach 8 Uhr fand Schwarzes Meer No. 74 und zwar vom 1. Stockwerke bis zum Dachstuhl ein unbedeutender Schornsteinbrand statt, der bereits von den Inwohnern ausgegossen war, als die Feuerwehr erschien.

⊙ Neufahrwasser, 11. Mai. In nördlicher Richtung ist und bleibt bei Hela in Sicht das bekannte dänische Linienschiff „Skjold" und der Kriegsdampfer „Holger Danske".

Mewe, 8. Mai. Zum Patrouillendienst und zur Ausführung von Haussuchungen, resp. zur Revision der die Weichsel passirenden Oderkähne ist kürzlich ein Militairkommando unter Führung eines Offiziers hier eingerückt. Da in letzterer Zeit jedoch die Polen unserer Gegend sich sichtlich zur Ruhe begeben haben, auch die Haussuchungen und Revisionen in der Regel ein erhebliches Resultat nicht geliefert haben, dürfte das Commando sehr wenig Beschäftigung finden.

Gerichtszeitung.

Schwurgerichts-Sitzung am 10. Mai.

Präsident: Hr. Appellat.-Ger.-Rath Schwark; Staatsanwaltschaft: vertreten durch Herrn Assessor Bresler; Vertheidiger: Herr Rechts-Anwalt Röpell, Herr Justiz-Rath Liebert und Herr Justi-Rath Breitenbach.

1. Fall. Auf der Anklagebank

1. wegen schweren Diebstahls im Rückfall: der Malergehilfe Carl Ernst Eduard Blödau, 31 Jahre alt, evang. Religion, vielfach bestraft;
2. wegen Theilnahme am schweren Diebstahl: die unverehelichte Barbara Pfahl, 39 Jahre alt, kathol. Religion, bereits mit 2 Jahren Zuchthaus bestraft;
3. wegen schwerer Hehlerei: die Schifferfrau Anna Rosalie Rademacher, 33 Jahre alt, kathol. Religion, bereits wegen Unterschlagung und Diebstahls bestraft.

Als der Bäckermeister Georg Johann Schnarke hierselbst am 23. Octbr. 1862, Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr, von einer in der Kirche stattgehabten Trauung, welcher er mit seiner Frau beigewohnt, in seine Wohnung zurückkehrte, fand er seinen Wandschrank in der Hinterstube, in welchem er die Summen von etwa 200 Thlrn. und wichtige Papiere aufbewahrte, erbrochen, und diese Summe nebst den Papieren gestohlen. Es war die Schlagleiste des Schrankes abgebrochen worden und augenscheinlich dann der Riegel des Schlosses vermittels eines eisernen Instrumentes zurückgeschoben worden. Der Verdacht des Diebstahls fiel sofort auf die im Hause dienende Köchin Barbara Pfahl und zwar zunächst aus dem Grunde, weil sie schon im Zuchthaus gesessen, dann aber auch, weil sie das nebst ihr im Hause dienende Mädchen Charlotte Raschke überredet hatte, auch in die Kirche zu gehen und der Trauung beizuwohnen, während sie selbst zu Hause blieb. Der Verdacht gegen sie, wurde dadurch bestärkt, daß sie häufig in einem Hause verkehrte, in welchem bestrafte und unter Polizeilicher Aufsicht stehende Personen wohnten. — Ein eigenthümlicher Umstand war es, daß schon desselben Nachmittags, an welchem der Diebstahl ausgeübt worden, die dem Herrn Schnarke gestohlenen Papiere auf dem Wall gefunden wurden. Die Pfahl, welche den ganzen Nachmittag über nicht das Haus verlassen hatte, konnte dieselben nicht dahin getragen haben. Man nahm daher an, daß noch ein Anderer bei der Ausführung des Diebstahls thätig gewesen, der das Geld und die Papiere mit aus dem Hause genommen. Diese Annahme wurde durch den Umstand unterstützt, daß sie während der Zeit, in welcher der Diebstahl verübt sein mußte, sich in einer zwischen dem Bäckerladen und der Hinterstube liegenden Rumpelkammer befunden und in dieser mit Stühlen, Leuchtern u. s. w. einen auffallenden Lärm gemacht hatte. Aller Vermuthung nach hatte sie durch diesen Lärm bewirken wollen, daß die Ladenmamsell das durch das gewaltsame Aufbrechen des Wandspindes entstehende Geräusch nicht hörte. — Nachdem die Pfahl auf Grund einer, von dem bei der Rademacher wohnenden Arbeiter Jablonski, gemachten Anzeige in Bezug auf den bei Schnarke verübten Diebstahl gefänglich eingezogen worden war, legte sie denn auch vor Gericht folgendes Geständniß ab: Mein Bräutigam, der Malergehilfe Blödau, fragte mich öfter, ob ich nicht wüßte, wo meine Herrschaft das Geld aufbewahre; ich nannte ihm das Wandspind in der Hinterstube; er sagte darauf, daß er versuchen wolle das Geld zu stehlen, ich sollte ihm nur mittheilen, wann dazu die beste Gelegenheit sei; ich theilte ihm mit, daß die Herrschaft am Nachmittag des 23. Oktober zur Trauung nach der Kirche gehen würde; er möchte um diese Zeit in der Nähe des Schnarke'schen Hauses auf der Straße warten; ich würde ihm von dem Taubenboden herab, sobald es Zeit sei, mit einem weißen Tuch ein Zeichen geben. Blödau fand sich am genannten Tage auf dem von uns verabredeten Platz ein, und ich gab ihm, als die Herrschaft das Haus verlassen hatten, von dem Taubenboden herab ein Zeichen. Darauf kam er in das Haus und führte den Diebstahl aus; ich selber habe mich an demselben nicht betheiligt! — In Folge dieses Geständnisses wurde denn auch Blödau gefänglich eingezogen und mit ihm die Rademacher, indem Jablonski, mit dem diese in wilder Ehe gelebt, behauptete, daß sie von dem gestohlenen Gelde eine bedeutende Summe, etwa 120 Thlr., in Verwahrung genommen. In der Schwurgerichtsverhandlung, welche gegen Blödau, die Pfahl und Rademacher stattfand, erklärten sich alle drei, nachdem die Pfahl ihr früher gemachtes Geständniß zurück genommen, für unschuldig. Blödau sagte, er sei am 23. Oktober 1862 krank gewesen und habe deßhalb nicht seine Wohnung verlassen können; er habe auch mehrere Zeugen, die bekunden würden, daß er zu der Zeit, in welcher der Diebstahl verübt worden, in seinem Bette brustkrank und an einer Fußwunde leidend gefunden. Der von ihm angetretene Alibibeweis mißglückte indessen. Für die Schuld der Pfahl sprachen hauptsächlich die über ihre Verhältnisse äußerst bedeutende Summen, über welche sie in der Zeit nach Verübung des Diebstahls verfügt hatte. Dazu wurde festgestellt, daß sie während ihrer Dienstzeit im Schnarke'schen Hause eine Menge anderer Diebstähle an Wäsche, Kleidungsstücken u. s. w. verübt. Das Verdict der Herren Geschworenen erklärte Blödau des schweren Diebstahls und die Pfahl der Theilnahme an demselben für schuldig; in Bezug auf die Rademacher lautete es auf unschuldig. Demnach wurde Blödau zu einer Zuchthausstrafe von 6 Jahren wie Stellung unter Polizeiaufsicht auf gleiche Dauer, die Pfahl zu einer Zuchthausstrafe von 3 Jahren wie Stellung unter Polizeiaufsicht auf gleiche Dauer verurtheilt und die Rademacher freigesprochen.

2. Auf der Anklagebank

1. wegen Meineids: der Sattlergesell Friedrich Ferdinand Monski, 40 Jahre alt, evangel. Religion, unbestraft;
2. wegen Verleitung zum Meineid: der Arbeiter Friedrich Wilhelm Engel, 34 Jahre alt, evangel. Religion, nur wegen Körperverletzung bestraft.

Der Zimmergesell Wolter hatte im Januar 1863 bei dem hiesigen Stadt- und Kreis-Gericht eine Injurienklage gegen den Arbeiter Engel angestellt, in welcher er unter Anderem behauptete, am 17. Januar 1863, Abends 5 Uhr, in der Weißmönchen Hintergasse zu Danzig von Engel gemißhandelt worden zu sein. Engel bestritt dieses und stellte eine Widerklage an, indem er behauptete, bei der erwähnten Gelegenheit habe umgekehrt Wolter ihn in's Gesicht geschlagen. Hierüber berief sich Engel auf das Zeugniß des Sattlergesellen Monski, der denn auch im Audienztermin am 2. Juni 1863 als Zeuge vernommen wurde und beschwor, daß er bei dem Vorfall zugegen gewesen und gesehen, wie Wolter den Engel geschlagen. — Nachdem Monski den Schwur geleistet, stellte sich heraus, daß er sich am 17. Januar 1863, krank danieder liegend, im Lazareth befunden und, da er kein Doppelgänger ist, sich an diesem Tage unmöglich in der Weißmönchen Hintergasse befunden haben könnte. Es war somit unzweifelhaft, daß er sich des Meineids schuldig gemacht. Er gestand dies auch ein, behauptete aber, Engel habe ihn dazu

verleitet, indem er ihm Versprechungen für diesen teuflischen Liebesdienst gemacht. So kam denn auch Engel wegen Verleitung zum Meineid vor das Schwurgericht. In der Verhandlung, die gestern gegen die beiden Angeklagten stattfand, erklärte sich Monski für schuldig, so daß die Mitwirkung der Geschworenen in Beziehung auf ihn ausgeschlossen werden konnte. Engel behauptete, daß Monski aus freien Stücken zu ihm gekommen und gesagt habe, er könne es beschwören, daß er gesehen, wie ihn Wolter geschlagen. Diese Behauptung bestätigte Monski und erklärte, die von ihm früher gemachten Angaben für Unwahrheit. Den Wolter, sagte er, habe er gehaßt, weil derselbe Alles, was ihm unter die Hände gekommen, geschlagen, auch seine, Monski's, Frau habe er geschlagen. Als er gehört, daß dieser Raufbold mit Engel eine Klage habe, da habe er Lust in sich gespürt, demselben etwas an's Zeug zu flicken. Aus diesem und keinem andern Grunde sei er zu Engel gegangen und habe ihm das Anerbieten gemacht. Was ihn anbelange, so wolle er die verdiente Strafe gerne leiden, aber er möchte nicht gerne, daß ein Unschuldiger seinetwegen in gleiche Verdammniß gezogen würde. — Bei diesem Geständniß wurde von Seiten der Staatsanwaltschaft die Anklage gegen Engel nicht aufrecht erhalten. Das Verdict der Herren Geschworenen lautete für Engel denn auch auf nichtschuldig. Monski wurde auf Grund seines eigenen Geständnisses zu einer Zuchthausstrafe von 2 Jahren verurtheilt.

Nachdem die Anklage gegen Monski und Engel ihre Erledigung gefunden, wurde noch eine dritte Anklage verhandelt. Dieselbe betraf die Vornahme unzüchtiger Handlungen an einem kaum acht Jahre alten Kinde. — Die Oeffentlichkeit wurde natürlich aus Sittlichkeitsgründen ausgeschlossen. Ein Referat über die Verhandlung kann deshalb selbstverständlich nicht erfolgen. Der Angeklagte, ein Schlossergeselle, bekannte sich im Wesentlichen für schuldig, obwohl er seine Schuld zu verschleiern suchte. Das Verdict der Herren Geschworenen lautete nach einer äußerst kurzen Berathung auf schuldig. Der Angeklagte wurde darauf zu einer Zuchthausstrafe von 2 Jahren verurtheilt.

Meyerbeers Begräbniß.

Von den drei hochbejahrten großen Opernkomponisten der Gegenwart, welche allein noch übrig geblieben sind aus der Zeit der Blüthe der theatralischen Gesangskunst, Meyerbeer, Rossini und Auber, ist der erstere am 2. Mai in Paris nach kurzer Krankheit, in dem Alter von 72 Jahren gestorben, unerwartet trotz seines kränklichen Körpers, da die künstlerische Schöpfungskraft ihm bis zum letzten Augenblicke treu geblieben war. Seine Kunst war eine universale, er umfaßte zu gleicher Zeit die deutsche, italienische und französische Musik und hat sich seit 1830, seit dem Erscheinen seines Robert, zum Alleinherrscher der großen deutsch-französischen Oper erhoben. Seine Heimath war Berlin, die vorzüglich mit Lorbeerkränzen bedeckte Bahn seines Ruhms Paris. Paris und Berlin streiten sich in diesen Tagen um die Ehre, dem großen Todten das letzte Geleit zu geben. Wie beide Hauptstädte den Dahingeschiedenen geehrt haben, wollen wir hier in kurzen Zügen unseren Lesern vorführen, die literarische und kunsthistorische Würdigung des Meisters möge vorbehalten bleiben.

Meyerbeer wollte in Berlin, in seiner Heimath, in dem Erbbegräbniß seiner Familie begraben werden. So fand denn am Freitag, den 6. Mai in Paris nur die feierliche Ueberführung der Leiche aus dem Sterbehause nach dem Nordbahnhofe statt. Die Hauptstadt Frankreichs, die den großen Komponisten gerne und mit Stolz den ihrigen nannte, bereitete ihm einen großartigen Leichenkondukt. Ueber diese Feierlichkeit schreibt ein Pariser Korrespondent der „Köln. Ztg.": „Die Leichenfeier Meierbeers war die großartigste und erhabenste, der ich seit 20 Jahren in Paris beigewohnt habe. Er war in der Rue Montaigne Nr. 2, einem Eckhause des Platzes gestorben, der in der Mitte der elyseeischen Felder liegt. Dort hatten sich von 12 Uhr ab die Eingeladenen und die verschiedenen Deputationen der Akademien, Theater, Gesangvereine u. s. w., fast die Hälfte der elyseeischen Felder bedeckend, eingefunden. In einem Saale des ersten Stockes stand der Sarg, der mit einer schwarzen, von weißen Sternen besäten Decke überhängt war. Blumen und Immortellen-Kränze zierten ihn reichlich. Etwa um 1 Uhr setzte sich der Riesenzug in Bewegung. Eine Abtheilung Militair und ein Militär-Musikkorps eröffneten in. Dann folgte ein Trauerwagen, der von den Rabbinern eingenommen wurde; darauf der von sechs schwarzen Pferden gezogene riesige Leichenwagen, reich mit Silber-Verzierungen geschmückt, welchem ein Ceremonienmeister mit den Synagogen-Dienern, von denen einer das alte Testament in der Hand hatte, dann die Mitglieder der Familie, die Deputation des Instituts von Frankreich und die unabsehbare Masse der Deputationen und Eingeladenen. Die Nationalgarde machte mitgehend Spalier. Der Zug bewegte sich durch die elyseeischen Felder, die Boulevards, die Rue Drouet und die neue Rue Lafayette nach dem Nordbahnhofe. Hier hatte man die Einfahrt und die ganze alte so eben durch eine neue ersetzte Halle schwarz ausgeschlagen und zu einem rechts und links mit Tribünen versehenen Saale umgeschaffen. Auf dem Wege waren mindestens ein paar Mal hunderttausend Menschen in den langen Straßen angesammelt, die schon Stunden vorher Posto gefaßt hatten. In der Mitte der Trauerhalle erhob sich ein Katafalk mit Opferfeuern von einer Dimension, die man in keiner der Pariser Kirchen hätte beibehalten können. Etwa hundert Schritt davon stand der Wagen, der von innen und von außen schwarz und mit Silber ausgeschlagen war. Rings an den Wänden Schilde mit den Namen der Werke Meyerbeer's. Zwischen dem Katafalk und dem Wagen erhob sich eine Tribüne, an welcher der preußische Botschafter, Graf v. d. Goltz, und die Mitglieder der Beerdigungs-Kommission, so wie die Mitglieder des Instituts sich aufgestellt hatten. Graf von der Goltz und Graf Bacciocchi hatten die vordersten Zipfel des Leichentuches getragen, an den andern Zipfeln hatten gestanden Beulé, Camille Doucet, Auber, Saint Georges, Gisors, Baron Taylor und Perrin. Als Alles sich in bester Ordnung gruppirt hatte, spielten drei Musikkorps Kompositionen von Meyerbeer, worauf denn sieben verschiedene Reden gehalten wurden, und zwar der Reihenfolge nach von Beulé im Namen des Instituts, von Saint Georges im Namen der literarischen Gesellschaft, von Baron Taylor im Namen der Association der Musiker, von Perrin im Namen der Oper, von dem Präsidenten des israelitischen Konsistoriums, von Camilla Doucet im Namen der kaiserlichen Administration der Theater und von dem Ober-Rabbiner Isidor. Die beste Rede war die Perrin's. Zum Schlusse recitirte der Ober-Rabbiner Isidor ein französisches und ein hebräisches Gebet."

Ein anderer Pariser Korrespondent schildert den Leichenzug folgender Maßen: Von der Avenue Montaigne, wo der Verstorbene bekanntlich zuletzt in Paris wohnte, nahm der Zug seinen Weg durch die Avenue des Champs, Elysées, über den Eintrachtsplatz und die Boulevards, durch die Rue Drouot und die Rue Lafayette, in deren Nähe bekanntlich der Nordbahnhof liegt. An der Spitze des Leichenzuges marschirten die Sappeurs der Nationalgarde; ihnen folgte das Musikkorps der Nationalgarde, sowie eine Abtheilung derselben, und die Musikkorps der Grenadiere und der Gensdarmerie der kaiserlichen Garde. Dem von sechs mit schwarzen Tüchern behangenen und mit Lorbeerkronen geschmückten Pferden gezogenen Trauerwagen fuhren zwei Rabbiner voran. Ein Ceremonienmeister trug auf einem Kissen die zahlreichen Dekorationen des Verstorbenen. Dicht hinter dem Leichenwagen kamen eine zahllose Menge Leidtragender, dann die Mitglieder des Konservatoriums, der Gesellschaft der dramatischen Schriftsteller, das Personal der großen Oper, das der Opéra Comique, das Theatre Lyrique und Deputationen der deutschen Gesang-Gesellschaften Teutonia und Liedertafel. Jede diese Korporationen trug ein Banner, worauf ihr Name eingeschrieben war. Ihnen schlossen sich zwanzig Trauerwagen, viele Equipagen und nochmals eine Abtheilung Nationalgarde an. Auf dem ganzen Wege spielten die verschiedenen Musikkorps Trauermärsche aus den Werken unseres großen Landsmannes. Die Trommeln, die dumpf dazwischen wirbelten, und die Schläge des Tam-Tam, die von Zeit zu Zeit dröhnend erklangen, gaben dem ganzen Trauerzuge einen eigenthümlichen, tief ergreifenden Character. Als der Zug auf dem Boulevard de la Madeleine ankam, trat eine große Anzahl Damen aus der Menge und legte Blumensträuße und Kränze auf den Sarg des großen Meisters nieder. Bei diesem Anblicke bemächtigte sich Aller eine tiefe Rührung. Die Menge, die sich überall aufgestellt, wo der Zug vorbeikam, war ungeheuer.

Am Sonnabend traf mit einem Extrazuge die Leiche Meyerbeer's aus Paris hier in Berlin ein. Auf heute Mittag war die feierliche Beisetzung in dem Familienbegräbniß auf dem jüdischen Kirchhofe vor dem Schönhauser Thore angesetzt.

Unter den Linden wogte bereits lange vor 12 Uhr eine große Menschenmenge, die den Zug erwartete, die Balkone und Fenster der anliegenden Häuser waren dicht besetzt. Im Trauerhause, Pariser Platz Nr. 6, stand der Sarg in dem Eckzimmer der Wohnung des Verstorbenen, das, dem Tageslicht abgesperrt, schwarz ausgeschlagen war, Kandelaber und eine Krone beleuchteten den reich mit frischen Kränzen, Palmen, Lorbeern und Frühlingsblumen geschmückten Sarg. In dem Trauergemach wie in den anstoßenden Zimmern drängte sich eine Versammlung, wie sie selten so zahlreich und so glänzend vertreten gewesen ist. Neben der trauernden Familie standen der Prinz Georg, die obersten Hofchargen, die Notabilitäten der Kunst und Wissenschaft, die Repräsentanten des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung, Deputationen der hiesigen Bühnen, Freunde und Glaubensgenossen des Verstorbenen. Dr. Joel aus Breslau sprach am Sarge einige tiefempfundene Worte, nach denen die Solisten der Königlichen Oper einen geistlichen Gesang anstimmten. Nachdem der Sarg auf den reichgeschmückten Wagen gehoben war, setzte sich der imposante Trauerzug, überall von einer großen Menschenmenge umdrängt, in Bewegung. Voran ging ein Kavallerie-Musikkorps unter Wieprechts Leitung. Dem Leichenwagen voraus, dem Palmenträger zur Seite gingen, schritten die beiden Hof-Kapellmeister Dorn und Taubert, welche die zahlreichen Orden Meyerbeer's trugen, zur Seite die Mitglieder in der Intendantur und der Regie der königlichen Schauspiele; andere Ehrenzeichen, wie u. A. ein aus Dresden von der königlich sächsischen Hofkapelle geschickter reicher Lorbeerkranz, begleiteten die Symbole der weltlichen Ehren, die Meyerbeer, wie kaum einem zweiten Komponisten zu Theil geworden waren. Ein großer Zug Leidtragender zu Fuß schloß sich hieran, dann folgten zwei Familienwagen, hierauf 12 Galaequipagen des Königs, der Königin und der königlichen Prinzen. Kurz vor dem Opernhause schwieg die Musik, die den Beethoven'schen Trauermarsch gespielt hatte, dann auf der Rampe des Opernhauses, von dem eine große schwarze Trauerflagge herabwehte, intonirte der Chor der königlichen Oper während des Vorbeizuges einen Choral. Der Zug passirte sodann das Museum, die Börse und bewegte sich durch die Schönhauserstraße nach dem Friedhofe, wo nach den Gebräuchen des jüdischen Ritus der Sarg zu Grabe getragen wurde.

Am Abend des Begräbnißtages ist das königliche Opernhaus geschlossen geblieben. (Nat.-Z.)

Literarisches.

Magazin für die Literatur des Auslandes. (Aprilheft.) Aus demselben empfehlen wir folgende Artikel der Aufmerksamkeit unsrer Leser. — Das Osterfest mit den Ostereiern, dem Osterhaasen 2c., erläutert ein längerer Artikel anziehend aus dem altdeutschen heidnischen Alterthum; wir heben ferner hervor eine geschichtliche Parallele der Städte Straßburg und Bremen einen umfassenden Artikel: „William Shakespeare an seinem dreihundertsten Jubiläum" aus der Feder des Herausgebers und ein „Urtheil Karl Ritters über Frau v. Staël". — Interessante thatsächliche Mittheilungen finden wir über „die Arbeiterdichtung in Frankreich", über „schwedische Celebritäten in Belletristik, Tagespresse und Schaubühne"; „General Michel Murawjeff" (nach dem Fürsten Peter Dolgorukow), über Japan und die preußische Expedition nach Ost-Asien (nach W. Heine und G. Spieß), frühere „Shakespeare-Jubiläen in England" und Theodor Parkers Leben und Briefwechsel und in den Briefen eines deutschen Reisenden (des Botanikers Gustav Wallis) aus dem nördlichen Brasilien. — Gehaltvolle Betrachtungen begegnen uns in der Darstellung des Kampfes zwischen Staat und Kirche in Belgien, „Betrachtungen eines (englischen) Schulmannes über die höheren Lehranstalten Englands, den Aufsätzen über das Geheimniß Rußlands", der den Krimkrieg in einem ganz neuen Lichte zeigt, das „Interventionsprincip in unserm Jahrhundert", „die öffentliche Meinung in der Schweiz über den dänischen Konflikt" u. a. m. —

Die wachsende Theilnahme für diese geachtete Zeitschrift erklärt sich völlig aus ihrem ansprechenden Inhalt bei sehr mäßigem Preise (1 Thlr. vierteljährlich).

Vermischtes.

*** Am 27. v. M. starb zu Weimar eine Celebrität Weimars, einer der wenigen überlebenden aus der Goethe- und Karl August-Periode. Staatsrath Dr. Vogel, der Leibarzt Karl August's und Hausarzt Goethe's in dessen letzten Lebensjahren und bis zu dessen Tode.

*** Die „Berl. Gerichts-Ztg." schreibt: „Bei der Obduktion der Leiche des vor einigen Tagen zu Berlin ermordeten Professor Gregy sind in dessen Körper eine Masse lebender Trichinen gefunden worden. Selbst die Halsmuskeln und der Kehlkopf des Todten waren voll dieser kleinen Würmer, namentlich hatten sie sich aber in den Armmuskeln festgesetzt und ringelten sich, nachdem die kleinen Bläschen, in denen sie sich befanden, von den obducirenden Aerzten durchstochen worden, in ihrer ganzen Masse höchst lebendig daraus hervor. Man kann sich denken, welch großes Interesse diese Entdeckung bei allen Anwesenden, unter denen die meisten Mediziner waren, hervorrief. Jedenfalls geht hieraus hervor, daß die Trichinen lange nicht so gefährlich sind, wie man sie verschreit, denn der Ermordete soll sich immer wohl befunden haben."

*** [Beobachtungen in der Thierwelt.] Auf dem Gute Kl. H. hatte sich über der Flügel-Eingangsthüre und zwar über derjenigen Hälfte, welche zum Eingang in das Herrenhaus frequentirt wurde, ein Schwalbenpaar ein Nest gebaut. Wegen des herabfallen Schmutzes wurde dasselbe jedoch zerstört; da bauten sich die Thierchen ein zweites Nest über der nicht benutzten Thür und dies wurde von der Hausfrau in Schutz genommen. Kaum war dasselbe fertig, als ein Spatzenpaar in Abwesenheit der Schwalben Besitz davon nahm und trotz des Angriffs der Schwalben sich nicht vertreiben ließ, sondern sich vielmehr recht behaglich darin einrichtete. Nunmehr zogen die Schwalben ab, kehrten aber bald darauf mit einem großen Schwarm ihrer Gattung zurück und versuchten nochmals die gewaltsame Vertreibung der fremden Eindringlinge. Doch die Sperlinge krochen in das Nest und vertheidigten sich hartnäckig in demselben. Da beschlossen die Schwalben eine furchtbare Rache zu nehmen, holten sich Material und verbauten in kurzer Zeit das Flugloch des Nestes, so daß das Spatzenpaar lebendig begraben wäre, wenn nicht eine rettende Hand das Nest zerstört und die Vermauerten befreit hätte.

*** Herr Held, Redacteur der Theaterzeitung „Thealia", richtet ein Circular an die Zeitungen, inhalts dessen ihm der Hr. Director Cerf an einem der letzten Sonntag den Eintritt ins Victoria-Theater verweigert hat, ungeachtet er sich im Besitze eines von ihm gekauften Parquetbillets befand. Ueber die in dem Circular angegebenen muthmaßlichen Gründe zu der Verweigerung mögen wir nicht absprechen; das öffentliche Interesse wird nur berührt durch das obwaltende Rechtsverhältniß. Hr. Held wandte sich, wie er anzeigte, an den diensthabenden Polizeibeamten und verlangte von ihm, daß er ihm von Polizei wegen Eintritt verschaffe. Der Beamte erklärte jedoch, dazu weder ein Recht zu haben, noch ein Mittel zu wissen. Hr. Held will nun einmal die Sache im Beschwerdewege bei den Aufsichtsbehörden betreiben, sodann aber gegen die Direction des Victoria-Theaters eine Civilklage auf Kontrakterfüllung anstellen, mit dem Petitum, die Direction zur nochmaligen Aufführung des Stückes „Wildfeuer", speciell für ihn und in derselben Besetzung, zu verurtheilen. Die Rechtsfrage ist, wie gesagt, interessant. Sie besteht in der Frage: ist der Director eines Theaters kraft der ihm beiwohnenden discretionairen oder hauspolizeilichen Gewalt befugt, beliebig Jemand den Eintritt zu verweigern, auch wenn er sich im Besitz eines von der Kasse verkauften, für den Tag giltigen, auf einen bestimmten Platz lautenden Eintrittsbillets befindet?

Meteorologische Beobachtungen.

10	4	336,17	+ 9,4	NW. stark, bewölkt.
11	8	337,99	+ 7,0	N. mäßig, hell.
	12	338,69	+ 5,8	NNO. frisch, hell u. wolkig.

Kirchliche Nachrichten vom 2. bis 9. Mai.

St. Marien. Getauft: Hotelbesitzer Walter Tochter Elisabeth Malwine. Schneidermstr. Diesler Tochter Clara Louise Valeria. Schuhmachergef. Koletzki Sohn Julius Gustav George. Handlungsgeh. Reinhardt Sohn Otto Richard Eduard.

Aufgeboten: Bäckermstr. Heinr. Emil Rob. Wehl mit Igfr. Louise Josephine Krüger. Kaufmann Carl Wilh. Herm. Rovenhagen mit Igfr. Louise Wilhelmine Kaminski aus Stuhm.

Gestorben: Schuhmachergef. Posanski Sohn Albert Ferdinand, 2 M. 24 T., Krämpfe. Kürschnermstr. Conradt todtgeb. Tochter. Kaufmann Keck Tochter Friderike Christine, 5 J. 7 M., Dystebrie des weichen Gaumens. Lehrer Deschner Sohn Carl Friedrich Wilhelm, 6 T., Lebensschwäche. Magistrats-Kassen-Assistent Johne Sohn Julius Robert Gustav, 1 M. 10 T., Diarrhoe.

St. Johann. Getauft: Schiffsbaumeister Klawitter Tochter Marie Johanna Charlotte. Kaufmann Janzen Tochter Clara Mathilde. Schuhmachermstr. Schmidt Tochter Adelheid Julianne Laura.

Aufgeboten: Kaufmann Richard Hermann Droß mit Igfr. Camilla Elisab. Marie Klitzkowski. Schriftsetzer Bernhard Gottl. Wilhelm Schulze in Berlin mit Igfr. Maria Theresia Linker. Tischlergef.-Wittwer Heinr. Wilh. Cunis mit Igfr. Maria Amalie Okrei. Schuhmachergef. Ernst Aug. Leopold Gorra mit Johanna Maria Fischer.

St. Catharinen. Getauft: Holzhändler Einhaus Sohn Eduard Walther. Schiffszimmergef. Muntz Tochter Ludwika Eugenia. Invalide Peters Tochter Pauline Johanna Auguste. Tischlergef. Maybaum Tochter Friederike Selma. Schutzmann Mellentin Tochter Pauline Hermine.

Aufgeboten: Klempner Aug. Benjamin Ruth mit Igfr. Bertha Friederike Auzian.

Gestorben: Schuhmachergef. Zerpies Tochter Marie Charlotte, 2 M. 20 T., Blutflecken-Krankheit. Schiffszimmergef. Böhnke Sohn Eduard Martin, 5 M., Magen-Erweichung. Gerichts-Kastelan Grabowski Tochter Margaretha Elise Mathilde, 27 T., Magen-Catarrh. Holzhändler Einhaus Sohn Eduard Walther, 16 T., Blasenausschlag.

St. Trinitatis. Getauft: Kaufmann Bernicke Tochter Margarethe Carol. Johanna. Briefträger Tilsner Sohn Gottfried Theodor Walter.

Gestorben: Kaufmanns-Frau Clara Adolphine Pohlmann geb. Bobrick, 27 J. 6 M., Bauchfell-Entzündung im Wochenbett. Invaliden-Wwe. Carol. Thurau, 62 J. 9 M., Lungenschlag. Schmidtgef. Krause Sohn Gustav, 21 T., Abzehrung.

St. Barbara. Getauft: Bürgermeister Dr. Lintz Tochter Margaretha Caroline. Oberlehrer Dr. Cosack Sohn Carl Theodor. Gasthausbesitzer Specht in Heubude Sohn Ernst Alexander. Schiffsbaumstr. Bischoff Tochter Friederike Victorine Lina. Bäckermstr. Sitzler Sohn Arthur Max Hugo. Böttchermstr. Roth Sohn George Emil Alexander. Eisendreher Taube Sohn Oscar Eugen.

Gestorben: Former Sonnenburg Tochter Auguste Elise, 9 M., Stickfluß.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 10. Mai.

Weizen, 30 Last, 131.32pfd. fl. 400; 130pfd. fl. 392½; 128.29pfd. fl. 385; 126.27pfd. fl. 380, Alles pr. 85pfd.
Roggen, 140 Last, 121pfd. fl. 233; 122pfd. fl. 234; 122.23 u. 123.24pfd. fl. 235; 126.27pfd. fl. 238½; 128pfd. fl. 243 pr. 81⅚pfd.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 7. bis incl. 10. Mai.

954 Last Weizen, 668 Last Roggen, 9½ Last Erbsen, 7 Last Leinsaat. 2332 eichene Balken, 18114 fichtene Balken u. Rundholz, 1128 Last Bohlen u. Faßholz, 630 Ctr. Oelkuchen. Wasserstand 3 Fuß 6 Zoll.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Die Gutsbes. Steffens a. Johannisthal u. Stüve a. Drzonowko. Administrator Haß a. Lippinsken. Stadtrichter Sommer a. Berlin. Fabrikbes. Schichau a. Elbing. Die Kaufl. Schapka u. Helle a. Berlin. Frau Gutsbesitzerin Uphagen a. Kl. Schlanz.

Hotel de Berlin:

Die Kaufl. Zweig u. Behrendt a. Berlin, Ochs aus Elbing, Mendelsohn a. Leipzig, Hochmann a. Bremen, Schneider a. Frankfurt, Schön a. Merseburg u. Rosenthal a. Landsberg.

Walter's Hotel:

Rittergutsbes. Drawe a. Saskoczyn. Assec.-Inspect. Teschner a. Leipzig. Die Kaufl. Wolff u. Borchardt aus Berlin. Geschwister Fräul. v. Lyskowski a. Locken.

Hotel zum Kronprinzen:

Die Rittergutsbes. v. Kalisch a. Cupial und Oberländer a. Merseburg. Die Kaufl. Lenzmann a. Hagen u. Korngold a. Warschau.

Hotel drei Mohren:

Die Kaufl. Thralan a. Berlin, Stuhr a. Magdeburg, Kremer a. Stettin, Schnabel a. Bromberg, Pecker aus Lyon u. Keppenhagen a. Breslau. Die Rentiers Hoffmann a. Breslau u. Stevius a. Erfurt. Die Gutsbes. Kühne a. Mühlhausen u. Schürmann a. Joachimsthal. Apotheker Drösser a. Potsdam.

Hotel de Thorn:

Stadtrath v. Facius a. Königsberg. Fabrikbesitzer Lemke a. Stettin. Rentier Steine a. Posen. Die Kaufl. Rosenthal a. Dortmund, Heuting a. Stuhm u. Jacobi a. Neuteich. Die Gutsbes. Mix a. Kriefkohl u. Ziehm a. Stüblau. Kunstgärtner Zawadski a. Bromberg.

Deutsches Haus:

Kaufm. Eisenstädt a. Altmark. Inspector Struwe a. Mellno. Stud. med. Fernandi u. Stud. theol. Fernandi a. Greifswalde. Commis Bartlitz a. Stuhm. Partikulier Krengel a. Bromberg.

Bujack's Hotel:

Professor Oserlee a. Paris. Die Kaufl. Kühne aus Stettin, Kreuzer a. Magdeburg u. Wormditt a. Mainz.

Ueber die Eigenschaften des:

ROB LAFFECTEUR

(allein approbirt in Frankreich, Rußland und Oesterreich) ertheilt genauen Aufschluß, die bei allen Agenten und Depositairen vorräthige:
Broschüre über die **vegetabilische Heilmethode des Dr. Boyveau-Laffecteur.**

Nach dieser Broschüre ist der von den ersten Aerzten aller Länder empfohlene **Rob** ein concentrirter vegetabilischer Syrup, sehr angenehm für den Geschmack und leicht im geheimen zu gebrauchen. — Er wird in zahlreichen Spitälern und Wohlthätigkeits-Anstalten angewendet. — Allen purgirenden Syrups aus Sarsaparille 2c. weit überlegen, ersetzt der Rob den Leberthran, die antiscorbutischen Syrups, sowie das Jod-Kalium.

Dieser **blutreinigende vegetabilische Syrup** — nur dann ächt, wenn er die Unterschrift **Giraudeau de St. Gervais** trägt — heilt gründlich und in kurzer Zeit, **ohne** Anwendung **mercurieller Substanzen** neue und veraltete ansteckende Krankheiten. — Der Rob Laffecteur wurde von der ehemaligen königl. medicinischen Gesellschaft und durch königliches Decret von 1850 in Belgien approbirt. — In neuester Zeit wurde der Verkauf und die Anzeige dieses Robs im ganzen russischen Reiche gestattet.

Namen der Haupt-Agenten:
Augsburg: J. Kiesling. Baden-Baden: Stehle. Berlin: Grunzig und Co. Bremen: Kuhlmann, Nachfolger von Hoffschläger. Brody: Franzos. Bukarest: Steege, König. Dresden: Salomon's Apotheke. Frankfurt a. M.: J. M. Frieschen, Haas. Hamburg: Gotthelf Voß, Becker u. Franck, Woldsen. Hannover: Schneider. Jassy: Lochmann. Königsberg: Oster. Krakau: Moledzinski. Leipzig: M. Taschner. Lublin: Wareski, Mazurkiewicz. Mainz: Dr. Galette, Schleppe. Moskau: Großwaldt, Forbriecher. Odessa: Kochler, Kling. Pesth: Josef v. Török, v. Wagner. Prag: Joh. Proskowitz. St. Petersburg: En-gros-Verkauf im Depôt der Apotheker. Stuttgart: Duvernoy. Temeswar: J. E. Pecher, Apotheker. Warschau: Sokolowsky, Mrozowski, Galle, Gredowski. Wien: Gebrüder Fritz, Franz Wilhelm u. Co., Moll, Steinhäuser, Apotheker Sr. Maj. des Kaisers.

Central-Depôt bei Dr. Giraudeau de St. Gervais, rue Richer No. 12 in Paris.

Vor Fälschung wird gewarnt. Jedesmal den Streifen verlangen, welcher den Stöpsel bedeckt und die Unterschrift: „Giraudeau de St. Gervais“ trägt.

Vorzüglich schönen **Maitrank** von frischen Kräutern à Flasche 10 Sgr., sowie andere rothe und weiße Weine zum billigsten Preise empfehlen

E. Marschalk & Co.,
Heilige Geistgasse Nr. 92.

Eine starke eichene **Mühlenwelle** zu haben. Näheres Frauengasse 11, 1 Tr. Ganswindt.

MEDAILLE DE LA SOCIETE DES SCIENCES INDUSTRIELLES DE PARIS



Keine grauen Haare mehr!
Melanogène
von Dicquemare ainé in Rouen
Fabrik in Rouen, rue St-Nicolas, 30.
Um augenblicklich Haar und Bart in allen Nüancen, ohne Gefahr für die Haut zu färben. — Dieses Farbemittel ist das Beste aller bisher da gewesenen.
En-gros-Niederlage bei
Fr. Wolff und Sohn Hoflief. in Carlsruhe.

Gesangbücher,
Pathenbriefe, Tauf- und Hochzeits-Einladungen, Gratulationskarten und dergl. Geschenke empfiehlt in größter Auswahl
J. L. Preuss, Portechaisengasse 3.
NB. Reparaturen, Garnituren wie Bücher-Einbände schnell und billig.

Gesundheits-Blumengeist
von **F. A. Wald,** Berlin, à Fl. 7½, 15 Sgr. und 1 Thlr. Dieses ausgezeichnete, aus den feinsten und heilkräftigsten Vegetabilien hergestellte **Parfüm** giebt auch zugleich das beste und billigste **Mund- und Zahn-Wasser,** hat sich aber besonders bei Einreibungen gegen **Gicht** und **Rheumatismus, Lähmungen,** Reißen und Schwächen in den Gliedern 2c. glänzend bewährt.
In Danzig bei **J. L. Preuss.**
Berlin. **F. A. Wald,** Hausvoigteiplatz 7.

Preise des Lotterie-Antheil-Comtoirs von Max Dannemann.

1/4	1/8	1/16
3 Rth. 20 Sgr.	1 Rth. 25 Sgr.	27½ Sgr.
1/32	1/64	1/128
14 Sgr.	7 Sgr.	3½ Sgr.

Von Donnerstag, den 12. d. Mts., werden alle Antheile mit Ausnahme der 1/4 erhöht.

Reise-Handbücher!
zu Ausflügen nach **Berlin, Potsdam, Hamburg, Dresden, der Insel Rügen, dem Harz, dem Thüringer Wald und der Sächsischen Schweiz,** ferner **Baedekers** in den neuesten Auflagen, sowie
Coursbuch 1864. Nr. 3.
sind eingetroffen bei
E. Doubberck,
Langgasse Nr. 35.

Apfelwein, à Fl. 2½ Sgr., 14 Fl. 1 Thlr. d. Ank. v. 30 Qrt. 2½ Thlr., excl.
Borsdorfer-, ganz vorzügl., à Fl. 3½ Sgr. 10 Fl. 1 thlr., Ank. 3½ thlr. excl.
Aufträge gegen Baarsendung oder Nachnahme.
Berlin. F. A. Wald.



Lilionese. Diesem ausgezeichneten Schönheitsmittel verdanken tausende von Damen Befreiung der **Sommersprossen, Leberflecken, Finnen, Kupferröthe** und Entfernung aller sonstigen **Hautunreinigkeiten.** Dasselbe macht die Haut **blendend weiß** und zart. Für die Wirkung unserer Lilionese übernehmen wir Garantie, worüber die resp. Käufer einen Garantieschein erhalten.
Preis pro Flasche 1 Rℓ., halbe Flasche 17½ Sgr.

Voorhof-geest. Halbe Flasche 8 Sgr. Ganze Flasche 15 Sgr.
Diese Erfindung des **Dr. van der Lund** zu Leyden erregt ungeheures Aufsehen und hat die größte Anerkennung gefunden, indem dieser **Voorhof-geest** alles leistet, was bis jetzt unmöglich schien. Nach Gebrauch dieser Haar-**Essenz** hört, durch die Wiederbelebung der Haarwurzeln, **das Ausfallen der Haare sofort auf** und befördert **das Wachsthum** derselben **auf unglaubliche Weise.** Auf völlig kahlen Stellen erzeugt er **volles** neues **Haar,** bei jungen Leuten binnen wenigen Monaten **einen vollständigen Bart.**
Alleinige Niederlage für **Danzig** bei **J. L. Preuß,** Portechaisengasse 3.
Alleinige Niederlage für **Elbing** bei **Adolph Kuss.**

Gelbe und blaue Saat-Lupinen, Timothee, weißen, rothen u. schwedischen Kleesaamen, Saat-Wicke, Spörgel, amerik. Pferdezahn, Mais, Seradella, Capuziner-, graue u. frühe, weiße Erbsen, Lein- u. Hanfsaat, Sommerroggen, Weizen, schweren Hafer, sowie Saat-Gerste empf. in frischer gesunder Waare **Cäsar Tietze, Kohlenmarkt 28.**

Berliner Börse vom 10. Mai 1864.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	100¼	99¾
Staats-Anleihe v. 1859	5	106	—
Staats-Anleihen v. 1854, 55, 57	4½	100¼	99¾
do. v. 1859	4½	100¼	99¾
do. v. 1856	4½	100¼	99¾
do. v. 1864	4½	100¼	99¾
do. v. 1850, 1852	4	95½	—
do. v. 1853	4	—	94¾
do. v. 1862	4	95½	—
Staats-Schuldscheine	3½	90¼	89¾

	Zf.	Br.	Gld.
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	—	—
do. do.	4	94⅛	94
Pommersche do.	3½	89⅜	89⅛
do. do.	4	99⅜	98⅞
Posensche do.	4	—	—
do. do.	3½		
do. neue do.	4	95⅜	94⅞
Westpreußische do.	3½	84⅛	84
do. do.	4	95	94⅛
do. do. neue	4	92¾	92¼

	Zf.	Br.	Gld.
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	124¼	—
Danziger Privatbank	4	—	101
Königsberger Privatbank	4	—	102¼
Pommersche Rentenbriefe	4	—	96¾
Posensche do.	4	95½	—
Preußische do.	4	97½	—
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	129½	128½
Oesterreich. Metalliques	5	63⅜	—
do. National-Anleihe	5	70	69
do. Prämien-Anleihe	4	82½	—

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.